

## Jesuitenhochschule in München

### Uni mit Idylle-Faktor

**An der Hochschule für Philosophie der Jesuiten im Münchner Zentrum studieren nicht nur angehende Priester. Die private Universität ist ein Geheimtipp für alle, die in engem Kontakt zu Dozenten und mit einem umfassenden Studienangebot den Magister ablegen oder promovieren wollen.**

Auf ein unverbindliches Ambiente trifft man hier nicht. Respekt bestimmt den Umgangston. Und wer hier studiert, hat durchaus das Gefühl, etwas Besonderes zu sein. Auch Heiner Geißler begann an dieser Hochschule seine Ausbildung. Der frühere Minister und CDU-Generalsekretär wollte ursprünglich Priester werden. Nach dem Staatsexamen entschied er sich jedoch für eine weltliche Laufbahn und trat aus dem Jesuitenorden aus. „Unser Alltag vor fünfzig Jahren war strenger als heute“, erzählt der Bundestagsabgeordnete. „Persönlicher Freiraum war rar. Dafür erhielten wir eine umfassende Bildung mit kosmopolitischer Prägung - die Jesuiten richteten Lehre und Erkenntnis schon immer auf internationale Zusammenhänge aus. Dass ich hier gelernt habe zu denken, und logisch zu denken, hat mir später sehr geholfen.“

Zur Hochschule in Sichtbeton gehören der Hauptbau, ein Studentenwohnheim und ein Institutsgebäude. Anders als zu den Studienzeiten Heiner Geißlers sind heute hauptsächlich weltliche Studierende eingeschrieben, für 50 DM Verwaltungsgebühr pro Semester. Der Freistaat Bayern trägt zehn Prozent zum Unterhalt der Hochschule bei, die restlichen neunzig Prozent trägt der Orden selbst, gemäß seiner Selbstverpflichtung zum Dienst an anderen „ad majorem Dei gloriam“.

Die Betreuung ist intensiver und persönlicher als an öffentlichen Hochschulen. Seminare finden in kleinen Gruppen statt, und nach jeder Vorlesung stehen die Dozenten für Fragen der Studierenden zur Verfügung. Wartelisten gibt es kaum. Regelmäßig finden auch abseitige Themen ins Lehrprogramm: Den Studentensprecher Andreas Schwab, 23, lockte das Institut für naturwissenschaftliche Grenzfragen zu Philosophie und Theologie an die Hochschule. So behandelt eine Vorlesung im Wintersemester das Verhältnis von Parapsychologie, Physik und Naturwissenschaften. Andreas fügt hinzu: „Mir gefällt hier außerdem, dass die Dozenten einen besonders breiten Wissenshorizont haben und mehrere Fächer beherrschen, außer Philosophie und Theologie oft noch weitere Disziplinen.“ Er berichtet, dass in den ersten vier Semestern bis zur Zwischenprüfung viel Stoff in kurzer Zeit erarbeitet werde. „Das findet in enger Zusammenarbeit mit Lehrkräften statt, die uns glaubhaft das vorleben, was hier in Ethik gelehrt wird“. Parallel zur Philosophie belegt Andreas an der Ludwigs-Maximilians-Universität, die gleich um die Ecke liegt, Altgriechisch. „Damit bin ich eher typisch: Viele von uns studieren noch ein weiteres Fach an der staatlichen Uni.“

Neben Forschung und Lehre halten alle Dozenten öffentliche Gottesdienste. Die berüchtigten kritischen Predigten des Erkenntniskritikers und Sprachphilosophen Albert Keller sind bei den Münchner Bürgern so beliebt, dass es schwierig werden kann, einen Sitzplatz zu ergattern. Pater Keller, zigarrerauchender Barträger in bequemer Cordhose, der seinen vielseitigen Interessen entsprechend nebenbei auch zwei Witzbücher verfasst hat („Sie haben sich besser verkauft als meine wissenschaftlichen Bücher!“), berichtet amüsiert von den Scherzen des großen jesuitischen Theologen Karl Rahner während der gemeinsamen Tischzeiten: „Gibt es einen Gott? Gibt es keinen Gott? Die Wahrheit liegt, wie immer, in der Mitte.“

Die Philosophiestudentin Margarethe Drewsen, 22, schätzt besonders das soziale Engagement der Jesuiten-Hochschule: Das angegliederte Sozialinstitut führt interkulturelle Studien durch, um auf kirchlicher und politischer Ebene auf „Globalisierung und Schuldenkrise“, oder „Migration“ Einfluss auszuüben. Außerdem gibt es ordenseigene Einrichtungen wie den *Jesuit Refugee Service* und *Ärzte für die Dritte Welt*. In den Lehrveranstaltungen werden die Studenten in diese Prozesse miteinbezogen. „Dadurch“, sagt Margarethe „erhält mein Studium einen hochaktuellen politischen Bezug.“

Die Frage nach den Werten führt die meisten Studenten an die Hochschule. Für den Novizen Johannes Steinke, 27, stand schon in der Pubertät fest, dass er sein Leben Gott und dem Dienst am Nächsten widmen wolle. Der Erstsemestler lebt jetzt im Kolleg in einer altersgemischten Gruppe mit Jesuiten mehrerer Nationen, darunter ein Japaner, ein Ungar, ein Österreicher und ein Schweizer. Sein Tagesablauf ist stärker strukturiert als der anderer Studierender. Gemeinsam besuchen

Ordensangehörige die tägliche Messe, sie treffen sich zum Mittagessen und zur anschließenden Rekreation. „Und dreimal täglich ziehe ich mich zurück und lege mir über mein Tun Rechenschaft ab, wie es eine unserer Pflichten ist“, erzählt Johannes.

Heiner Geißler findet: „Jeder Mensch sucht Werte. Wir brauchen eine Renaissance der Wertevermittlung, die Renaissance zum Beispiel eines Menschenbilds ohne Kategorisierung.“ Dass er persönlich solchen Zielen eher in der Politik als im Ordensleben dienen konnte, bereitete Heiner Geißler tiefe Gewissensqualen. Ein Jahr lang zweifelte er, um sich dann vom Ordensleben abzuwenden und in Tübingen Jura zu studieren. „Das war der schlimmste Bruch meines Lebens, danach erschütterte mich fast nichts mehr“.

(Copyright: Andrea Leiber, 2001)